

«Komponieren war mir die Hauptsache»

Elmar Melliger

Mit Heinz Marti konnte kürzlich ein bedeutender zeitgenössischer Komponist seinen achtzigsten Geburtstag feiern. Der «Altstadt Kurier» hat den Jubilar bei ihm zu Hause am Neumarkt getroffen.

«Den Berner Dialekt habe ich halt nie ganz vergessen können», empfängt Heinz Marti seinen Besucher in breitem Berndeutsch in seiner gemütlichen Wohnung am Neumarkt, die er mit seiner Frau Carolyn Hopkins Marti bewohnt. Der Duft von Pfeifenrauch erfüllt den Raum, in dem Marti sich neben dem Klavier ans Pult setzt. Die Pfeife gehört zu ihm, und wenn er sich im Tessiner Zweitdomizil mal ohne sie blicken lässt, wird er sofort gefragt: «Dov’è la pipa?»

Mit Heinz Marti ins Gespräch zu kommen ist leicht. Sogleich erzählt er bereitwillig von seiner Kindheit in Bern, davon, dass die Schwester Klavier spielen durfte und er Geige lernen musste, aber schon als Bub Lieder komponierte. Wie er nach der Schulzeit und dem Lehrerseminar einige Jahre als Primarlehrer unterrichtete und die Schüler bis heute mit ihm in Kontakt sind. Wie er nach dem Musikstudium mit Abschluss als Bratschist und als Komponist 1961 zunächst im Zürcher Oberland war und seit 1974 in der Altstadt lebt. Zuerst an der Froschaugasse 20 im sogenannten Musikerhaus, das die Stadt an Musikerinnen und Musiker vermietet aus der Überlegung heraus, dass hier Gleichgesinnte tolerant unter einem Dach leben. Doch das Treppenhaus wirke wie ein Schalltrichter, und so habe er nach einigen Jahren bei der Ligi nachgefragt, ob es für ihn als Komponisten wohl eine andere Wohnmöglichkeit gebe. Denn weil immer irgendwelche Töne hörbar seien, könne er nur nachts arbeiten. 1986 konnte er mit seiner Frau an den Neumarkt ziehen, wo die beiden bis heute geblieben sind.



Heinz Marti

Vielseitig engagiert

Seine erste Stelle als Bratschist hatte er ab 1961 beim Zürcher Kammerorchester, danach war er drei Jahre beim Radio-Sinfonieorchester in Zürich und ab 1968 im Tonhalle- und Theaterorchester. Sein volles Pensum reduzierte er irgendwann auf ein halbes, um Zeit für seine gewerkschaftliche Arbeit zu finden. So war er als Personalvertreter im Tonhalle-Vorstand und hatte Funktionen beim Schweizer Musikerverband inne, dessen Präsident er acht Jahre lang war, sowie im Internationalen Musikerverband: «Das war eine bewegte Zeit», erinnert sich Heinz Marti, «mit Sitzungen und Kongressen in Frankreich, Dänemark, Kuba, in Budapest und in